

LXIX.

Hammerstein
am Rhein.

Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bett.
In den eben Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Shiller.

Der dritte Theil

am Ende

Verfasser
In der
zu den
Wieder
und die
der

1784

Hammerstein.

Wenn man auf den breiten Wegen des majestätischen Rheinstroms hinabschwimmt, um von Augenblick zu Augenblick bald fühne, bald liebliche, bald schauerliche Mahlereien der Natur vor dem trunkenen Auge sich entfalten sieht, so geräth man wirklich in Verlegenheit, welcher derselben der Preis zu zuerkennen seyn möchte. Aber nur Einen Preis auszutheilen, ist fast unmöglich; man möchte ihrer drei, vier, fünf ausgeben; und da erhielte denn gewiß auch einen die Ansicht; welche man unter Udernach hat, wo links das Dörfchen Namedy am Abhange waldiger Berge, weiter hin das noch in seiner Zerstörung bewohnte Schloß Heineck, zur Rechten, Namedy gegenüber, auf einem gigantischen Felsen die Ruinen der Burg Hammerstein und zwei freundliche Dörfer zu ihren Füßen den Vordergrund bilden und das Auge auf dem Wasserspiegel bis zu dem vier Stunden weit entfernten Singig hingleitet. Die Hauptzierde ist diesem Bilde

die Burg Hammerstein. Malerisch schön ragen ihre Trümmer auf dem ungeheuern schwarzen Felskoloß, der sich wild und schroff über das Ufer des Flusses erhebt, hervor. Verwittert von Stürmen und Regen stehen die schauerlichen Ueberreste da. Aus ihren zerfallenen Fensterbogen grünt der melancholische Wachholder, und Ephen umklettert die Spalten und Risse. Die Mittagsseite des Berges ist mit Weinreben bepflanzt, deren mildes Grün den düstern Ton der übergebückten Felswand angenehm bricht. Unten am Fuße liegt Oberhammerstein, ein kleines Dorf, dessen Bewohner einzig von Weinbau leben, und dem man es wahrlich nicht mehr ansieht, daß es in ältern Zeiten eine wohlbefestigte Stadt war.

Wie früh die Burg Hammerstein schon stand, bleibt ungewiß. Ein Graf Otto, der wahrscheinlich ihren Namen auch führte, besaß sie um das Jahr 1020. Er muß nicht viel Gutes getrieben haben, denn die Geschichte nennt ihn „den Ruchlosen.“ Seinen Unbilden ein Ende zu machen, belagerte daher Kaiser Heinrich II. die Stadt und die Burg, nahm beide ein, zerstörte vieles von der besetzten Stadt, und jagte den Grafen Otto fort. Nachher wurde die Burg wieder hergestellt. In ihr war es, wo 85 Jahre später der geächtete Kaiser Heinrich IV. einen Zufluchtsort und Schutz fand, als er, vom Bannstrahle berührt, von eben den Fürsten, deren Rechte

er mit den seinigen gegen die furchtbare Hyder der römischen Hierarchie zu vertheidigen suchte, entthront, von seinem eigenen Sohne verrathen, nicht wußte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, als er umsonst vor dem Bischof von Speier bettelnd gestanden hatte, mit den Worten: „Ich machte dich zum Bischof, ich bin „arm und alt. Gib mir eine Pfründe in dem Dom, „den ich erbaute. Ich habe etwas Latein gelernt und „kann die Psalmen singen!“

Welche Schicksale Hammerstein in den nachfolgenden Jahrhunderten hatte, verschweigen uns die Chronisten, und erst in der Geschichte des 30jährigen Krieges erscheint es wieder. Es war zu der Zeit kölnisch, und muß fest und militärisch brauchbar gewesen seyn, denn man stritt sich oft um seinen Besiz. Anfangs hatten es die Spanier inne, dann die Schweden, und zuletzt im Jahre 1646. die Lothringer, welche der Herzog Karl von Lothringen in eigener Person befehligte. Sein Benehmen machte ihm hier eben nicht viel Freunde. Er erlaubte seinen Truppen, die keinen Sold erhielten, Alles, um sich zu nähren; besetzte die um Hammerstein herum liegenden Orte nach Willkühr, und ließ da wegnehmen und plündern, was gebraucht und nicht gebraucht wurde. Da die Spanier nach dem westphälischen Frieden, mit Frankreich den Krieg noch fortsetzten, die Lothringer aber in ihrem Solde standen, so trieben auch diese ihr Wesen

auf Hammerstein noch fort, und beunruhigten vorzüglich die den Rhein auf- oder abwärts Schiffenden. Dies dauerte so lange, bis der Herzog Karl, verschiedener Ursachen halber, von spanischer Seite im Jahr 1654. zu Brüssel in Verhaft genommen, nach Antwerpen gebracht, und endlich nach Spanien abgeführt wurde. Da ließ der Kurfürst von Trier, Karl Kaspar, aus der Familie von der Leyen, Truppen ausrücken, um Hammerstein einzunehmen und seine Besatzung zu vertreiben. Es gelang ihm dies auch, und der Lothringische Kommandant mußte es am 3ten April 1653. übergeben. Was zu seiner Befestigung gedient hatte, das fand man alles im besten Zustande, aber die Gebäude selbst waren schlecht unterhalten worden. Der Kurfürst behielt nun Hammerstein für sich, ließ es wieder herstellen und erhalten, bis nach dreißig Jahren Louvois Horde in diesen paradiesischen Gegenden gleich Kannibalen hauste, und dieser Mensch seinem Privatinteresse den Wohlstand vieler Tausende opferte, und Städte und Länder durch Sengen und Brennen verheeren ließ. Da ging auch Hammerstein mit unter. Im Jahre 1688. eroberte und zerstörte man es, und seitdem verwittern seine Trümmer. Mit der umliegenden Gegend kam auch Hammerstein im Jahre 1803. an das Haus Nassau. Die Familie von Hammerstein, welche besonders im Hildesheim-

schen zu Hause ist, scheint übrigens in keiner Verbindung mit dieser Burg gestanden zu haben.

* * *

Der denkwürdige und nützliche Antiquarius des Rheins, froms, 1744. 8. Melissantes neu erdöfnetes Schauspiel, 1715., und Vogt's Ansichten des Rheins, in welchen sich auch eine Abbildung der Ruinen befindet, haben den Stoff zu Vorsehendem geliefert. In Merians Topographie von den Bisthümern Mainz, Trier und Eßln, 1646. ist Hammerstein zu sehen, wie es noch eine respectable Festung war.

... ..
... ..

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..